

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 Kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei. Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 Kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 Kr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 Kr.

Nr. 116.

Mittwoch den 26. September 1888.

XXVII. Jahrgang.

Einladung zum Bezuge.

Mit 1. Oktober beginnt das IV. Quartal des 27. Jahrganges der „Marburger Zeitung“. Indem wir einer alten Gepflogenheit folgend, unsere Leser und Freunde zur Erneuerung des Bezuges, dessen Bedingungen am Kopfe des Blattes ersichtlich sind, ergebenst einladen, danken wir für das uns bisher geschenkte Vertrauen.

Die „Marburger Zeitung“ wird auch in der Folge ihren ganzen Ehrgeiz darin setzen, ein nach jeder Richtung unabhängiges, deutschnationales Blatt zu sein. Nur dem Dienste des deutschen Volkes geweiht, wird sie für dessen Wohl mit Liebe und Ueberzeugungstreue eintreten und in der Belebung und Stärkung des Stammesbewußtseins ihre vornehmste Aufgabe erblicken. Sie wird daher, wie bisher, alle Versuche, die deutsch-nationale Strömung zu stauen, rücksichtslos bekämpfen. Belehrend und unterhaltend, aufklärend und abwehrend wird sie rastlos bemüht sein, den Ansprüchen ihrer Leser nachzukommen. Sie wird entschieden, offen und mit deutscher Ehrlichkeit für die Volkswohlfahrt im steirischen Unterlande kräftig eintreten.

Sie ersucht daher, das ihr geschenkte Vertrauen auch in Zukunft zu bekunden und ihr selbstloses Bemühen werthtätig zu unterstützen.

Mit deutschem Gruß

Die Schriftleitung und Verwaltung.

Ein Jahrtag.

Wenn man von der Eisenbahnstation Znüchen den Schritt zum Markte lenkt, so erreicht man in etwa drei Minuten eine Kirche, deren Aeußeres einfach und unscheinbar aussieht, die aber im Innern ein Kunstwerk birgt von solchem Werthe, daß man

es selten wiederfindet im hl. Lande Tirol, das doch an Kirchen und Kapellen überreich gesegnet ist. Es ist dies die hl. Grabkirche. Ein Znüchner Bürger, der dreimal nach Jerusalem pilgerte und das dritte Mal freilich ein Opfer seines frommen Eifers wurde, ließ die Kirche vor fast dritthalbhundert Jahren herstellen und in kostbarer Weise ausschmücken. Die Kirche besteht aus zwei Hallen. Die Vorhalle bietet eine Reihe künstlerisch vollendeter Skulpturen, die mannigfache Szenen aus dem Leiden Christi in äußerst lebendiger und ansprechender Art darstellen. Eine niedere Pforte leitet in die zweite Halle, die das heilige Grab enthält, das von einer hochragenden Kuppel, die von herrlichen Säulen getragen wird, überragt erscheint. Die Kapelle ist mit mannigfachen Bildern geschmückt, worunter namentlich die Bilder der Apostel durch ihre plastische Einfachheit und harmonische Schönheit die verdiente Bewunderung erregen. Ueber der Nische, die das Marmorgrab des Heilands enthält, ist ein Bild angebracht mit einem herrlichen Renaissance-Rahmen, ein Bild, das allein einen Werth von tausend Gulden repräsentirt. Am 25. September des vorigen Jahres betrat diese Kapelle ein Mann, dessen Name damals und später auf Millionen Lippen schwebte und mit Liebe, Angst und Trauer eingeschrieben ward in Millionen Herzen. Der Mann, der damals hochragend und kräftig von Gestalt, durch den niederen Eingang der Kapelle trat, ahnte wohl nicht, daß das Grabdenkmal, dessen rührende Schönheit sein hoher Sinn bewunderte, den Vorwurf abgeben werde für das Mausoleum, das binnen wenigen Monaten seine sterblichen Reste zu bewahren, vorbereitet wurde. Es war der Liebling des deutschen Volkes, der stolze Sieger von Wörth, „unser Fritz“, der an dem schönen Herbsttage, der am 25. September über Toblach und Znüchen warm und freundlich aufgegangen war, den köstlichen Schatz, den der Markt Znüchen besitzt, zu besichtigen kam.

Es ist etwas eigenartig Verwandtes, das die beiden berühmtesten Geschlechter, die den deutschen Thron sich und dem deutschen Volke zu unvergänglichem Ruhm besaßen, nebeneinander stellt, wie denn

auch ihre Namen schon einen ähnlichen, stolzen Klang haben. Diese wahrhaft königlichen Geschlechter sind die Hohenstaufen und die Hohenzollern. Derselbe Glanz, die gleiche Größe, dieselbe Genialität, Thatskraft und Heldenhaftigkeit und leider auch daselbe Verhängniß und die gleiche Fülle einer herzerkütternden Tragik zeichnet ihre Geschichte wie ihre Geschichte aus.

Welch ein gewaltiger und kühner Geist war doch der Hohenstaufe Heinrich VI., der herrliche, herrschgewaltige Sohn Friedrich Barbarossas, dessen ehrwürdige Gestalt noch heute fortlebt in den Sagen und Liedern des deutschen Volkes. Seine Pläne und Entwürfe umspannten die Welt. Wahrhaft Großes hätte er geleistet, wenn nicht der Tod ihn grausam und unbarmherzig hinweggerafft hätte in der Blüte seines Mannesalters.

Beklagen muß man nur, daß eine gewisse Presse mit gewohnter Zudringlichkeit sich heranmacht an den edlen, verewigten Dulder, dessen hehre Gestalt hoch hinausragt über den Schmutz und die Eignisucht derselben.

Bei aller Verwandtschaft, die die Geschichte der Hohenstaufen und Hohenzollern an sich tragen, zeigt sich aber auch ein Unterschied, der tröstlich ist für das deutsche Land und das deutsche Volk. Während Heinrich VI. zu Grab ging mit Hinterlassung eines dreijährigen Kindes und unabsehbarer Wirren, ging Friedrich III. zu den Vätern, indem er dem deutschen Vaterlande einen Erben ließ, der in der Vollkraft des Mannesalters steht und der nicht nur den Königs- und Kaisernamen, sondern auch den Geist und die Tugenden, die Kraft und den Heldenstimm des Großvaters und Vaters erbt. Und nicht in Verwirrung und Ohnmacht, sondern in strammer Ordnung und in gefürchteter Machtfülle steht das neue Reich da, das Wilhelm der Siegreiche gegründet, das Friedrich der Edle für so kurze Frist regierte.

Und so wenden sich denn auch die Blicke des deutschen Volkes in Oesterreich, die voll Schmerz und Trauer an dem frühen Grabe Friedrich III. hafteten, der mächtigen und kraftvollen Gestalt des Sohnes zu, der in der Hauptstadt Oesterreichs in den nächsten

Sesam, thue dich auf!

Von Anna Charlotte Edgren-Lessler, autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von L. v. Burg.

Es war einmal — heißt es im Märchen.

Diesmal war es ein Kanzlist, nicht mehr in der ersten Jugend und von schätzigem Aeußern, der am Tage nach seiner Hochzeit von seinem Bureau heimkehrte.

Auch am Hochzeitstage hatte er bis drei Uhr auf dem Bureau geschrieben, dann wie gewöhnlich sein dürftiges Mahl in einer einfachen Restauration in einer der kleinen Seitengassen eingenommen, worauf er in seine Wohnung — einer kleinen Bodenstube in einem alten Hause in der langen Osterstraße — gegangen, um einen verschliffenen Leibroch anzuziehen, der ihm bereits zwölf Jahre hindurch Dienste geleistet. Er hatte viel darüber nachgedacht, ob er sich einen neuen Leibroch anschaffen solle, aber er kam zu dem Resultat, daß es Luxus sei.

Die Braut war Telegraphistin. Sie war von unansehnlichem Aeußern und durch Arbeit und Entbehrung schwächlich und nervös. Die Hochzeit ward in aller Stille bei einer unverheirateten Tante der Braut gefeiert. Die Tante trug ein schwarzseidenes Kleid, und die jungen Eheleute fuhren in einer Droschke nach Hause.

So war es am Hochzeitstage zugegangen.

Heute, tags darauf, hatte er gerade wie an allen anderen Tagen von zehn Uhr an auf dem Bureau gesessen und geschrieben. Jetzt war er auf dem Wege nach seinem Heim, seinem eignen Heim!

Das war ein wunderbares Gefühl, ja so überwältigend war es, daß er unterwegs mehrere Male stillstand und in Gedanken versiel.

Eine Kindheits-Erinnerung tauchte in ihm auf.

Er sah sich selbst als Knaben auf dem kleinen Pfarrhof an seines Vaters Schreibtisch sitzen. Wie oft hatte er wieder und immer wieder sein Lieblingsmärchen aus Tausend und einer Nacht gelesen: „Ali Baba oder die vierzig Räuber“. Wie hatte sein Herz in sehnsüchtiger Erwartung geschlagen, wenn er mit dem Helden des Märchens draußen vor der verschlossenen Pforte des Berges stand und erst leise und etwas ängstlich, dann laut und dreist gerufen: „Sesam, Sesam, thue dich auf!“

Und wenn der Berg dann seine Pforte öffnete — welche Herrlichkeit! Das armselige Zimmer im Pfarrhof verwandelte sich in die reiche Schatzkammer des Berges. Pferde, Wagen, hübsch aufgetakelte Schiffe, Waffen, Rüstungen — das Beste, was eines Knaben Phantasie erträumen konnte, fand sich hier. Der alte Vater blickte verwundert auf sein jüngstes Kind. Es war so lange her, seit er selbst ein Kind gewesen, und alle andern Kinder waren schon erwachsen. Er verstand ihn nicht, fragte halb

vorwurfsvoll, woran er denke, weil sein Auge so leuchte.

Dann dachte er an seine Jugend, an seine Studentenjahre in Upsala. Er war Poet und Sänger, galt für sehr begabt und stand unter seinen Kameraden in großem Ansehen. Wenn jemand ihm damals gesagt, daß er als Kanzlist enden, eine Telegraphistin heiraten und in der Reiffschlägerstraße in der südlichen Vorstadt wohnen werde! — Bah, das Leben hatte tausend Möglichkeiten, die Zukunftsperspektive war ohne Grenzen. Nichts war unmöglich! Keine Ehre so groß, daß er sie nicht erreichen, keine Frau so schön, daß er sie nicht gewinnen könne! Was that es, daß er arm war, Anderen hieß, das achte Kind eines armen Predigers war, der dem Bauernstande entsprossen? Waren nicht die meisten begabten Männer der Nation aus dem Volke hervorgegangen? Ja, seine Begabung — sie bildete die Zauberformel, sie war das „Sesam, thue dich auf“, das ihm den Zugang zu allen Herrlichkeiten des Lebens ermöglichen sollte.

Wie es ihm später ergangen? Ja daran wollte er jetzt nicht denken. Entweder mochte seine Begabung wohl nicht so groß gewesen sein, als er selbst geglaubt, oder die finanziellen Schwierigkeiten hatten sie erstickt oder er hatte kein Glück gehabt — genug, es war ihm wie Ali Babas bösem Bruder Kasim gegangen, der wohl in den Berg hineingekommen,

Tagen als freudig begrüßter Gast erscheint. Möge ein gütiges Schicksal den Schwingen des jungen Kaisers dauernde Kraft und Stärke gewähren zum Heil den deutschen Völkern, zum Segen dem deutschen Volke und seinen offenen und heimlichen Widersachern zum Trost.

Das Musterland der Versöhnung oder altschechische Gimpelei.

Die Prager „Politik“ schreibt: „Der Telegraph brachte aus Laibach die hoch erfreuliche Meldung von einem verheißungsvollen Einvernehmen zwischen Slovenen und Deutschen. Durch das Verdienst der Letzteren, denen es vermöge ihrer Anzahl freistand, eine Abänderung der Landtagswahlordnung durch einen Erzdus zu verhindern, wurde 1000 Laibacher slovenischen Bürgern das Wahlrecht für den Landtag zuerkannt. Ebenso stimmten die deutschen Abgeordneten einhellig für Bewilligung eines Beitrages von 1000 Gulden aus dem Landesfonde behufs Errichtung eines Denkmals für den slovenischen Dichter Valentin Vodnik. Wir beglückwünschen zunächst die deutschen Landtagsabgeordneten von Krain zu dieser glänzenden Kundgebung ihres Sinnes für Recht und Billigkeit, zu diesem hochschätzbaren Akte politischer Klugheit, zu dieser wahrhaft patriotischen That. Wir beglückwünschen ferner unsere slovenischen Brüder zu ihrer maßvollen Haltung gegenüber ihren deutschen Mitbürgern, welche das hoffentlich nicht vorübergehende Einvernehmen wesentlich mit gefördert hat. Wir beglückwünschen endlich auch die Regierung zu dem Triumphe ihrer Politik auf krainischem Boden. Indem wir aber unsere Befriedigung über die unverhofft günstige Entwicklung der Dinge in Krain Ausdruck geben, vermögen wir gleichzeitig nicht unseren patriotischen Schmerz darob zu unterdrücken, wie trostlos verschieden die Haltung der deutschen Abgeordneten in Böhmen und Mähren von der musterhaften Mäßigung ihrer krainerischen Kollegen ist. Nicht nur, daß sie in einem Lande strifen, in dem andern an den Vertretern der Majorität der Bevölkerung parlamentarische Gewaltakte begehen: sie dulden im eigenen Lager das Emporwachsen von Erscheinungen, die geradezu als staatsgefährlich bezeichnet werden müssen. Wir richten unseren Appell direkt an Herrn Dr. Schmeykal. Ist es seiner Aufmerksamkeit entgangen, daß die „Beh.“, welche sonst jede Lappalie zu Zwecken der Verhezung aufgreift und breittreibt, bisher nicht Zeit gefunden hat, auch nur ein einziges Wort der Mißbilligung verlauten zu lassen wider das Treiben der Wiener Urgermanen, deren tolles und wüstes Gebahren bereits solche Dimensionen angenommen hat, daß es den Ruf der Monarchie schädigt? Gedenkt Herr Dr. Schmeykal etwa, diese Excesse des deutschnationalen Chauvinismus mit seiner Autorität zu decken? Wir dächten, alle gemäßigten, besonnenen und patriotischen Elemente unter den Deutschen hätten allen Grund, mit einiger Beschämung nach Krain zu blicken, dessen Deutsche in der Übung des Rechtes und in der Bethätigung patriotischer Gesinnung keine Gefahr für ihre Nationalität erblicken.“ — Randbemerkungen sind überflüssig.

Der Antisemitismus in Deutschland.

Es weht ein neuer Hauch durch das Land der reinen Vernunft. Die Schlagworte, mit denen zweifelhafte Volksmänner der großen Masse das Denken zu ersparen suchten, versagen nicht mehr. Man prüft dieselben auf ihren Werth und findet fast immer, daß sie leer wie wurmfressene Haselnüsse seien. Für viele Blätter war es lange Zeit eine Art Parteidogma, das Wort „Antisemit“ mit den Attributen der Schmach und Schande zu verquicken und antisemitischen Strömungen, wenn man sie nicht totschweigen konnte, einfach auf den publizistischen Pranger zu stellen. Nüchterne Urtheile über solche Strömungen, die von Tag zu Tag mächtiger anschwellen, wurden nicht gefällt. Man behalt sich mit einer banalen Phrase und glaubte dadurch, unliebame oder unbequeme Erscheinungen aus der Welt schaffen zu können. Doch seitdem bedeutende Blätter sich der Judenfrage bemächtigten, wagen selbst nationalliberale Organe schüchtern ihre Stimmen laut werden zu lassen und die Bezeichnung eines Parteimannes als Antisemit begegnet in ihnen einer milderer Auffassung. Es ist die Geschichte der niederländischen Geusen, die sich in Deutschland wiederholt, und die auch anderwärts trotz aller Gegnerschaften sich entwickeln wird und muß.

Wie die konservative Partei in Deutschland den Antisemitismus auffaßt, davon zeugt nachstehende interessante Ausführung der „Sächs. Landesztg.“:

„Das Wesen der konservativen Partei besteht in der Bekämpfung der zersetzenden Elemente und Bestrebungen in unserem Staats- und Volksleben und in der Aufsuchung derjenigen Mittel, welche sich als geeignet erweisen, die Heilung der von den zersetzenden Elementen und Bestrebungen erzeugten Schäden zu bewirken.“

Zu diesen zersetzenden Elementen gehört in erster Linie das Judenthum, nicht das Judenthum an und für sich, wohl aber der Einfluß, welchen dasselbe in den letzten Jahrzehnten auf unser gesamtes Staats- und Volksleben gewonnen hat.

Es ist gleichgültig, ob das Judenthum, wie die Einen annehmen, durch die wirtschaftliche Strömung in unserem Volksleben, welche wir gemeinhin als das Manchesterthum zu bezeichnen pflegen, zu dieser früher nicht gekannten Macht emporzuwachsen, oder aber, wie andere glauben, das Manchesterthum die Folge des Einflusses des Judenthums auf unser wirtschaftliches Leben ist.

Für uns genügt die nicht zu bestreitende Thatsache, daß das Judenthum in dem modernen Staate eine politische Stellung erlangte, welche dasselbe zu keiner anderen Zeit je besessen hat, — sowie ferner, daß es diese politische Stellung zum Nachtheile des Staates und des Volkes ausbeutet und seine Bestrebungen auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens als „zersetzende“ bezeichnet werden müssen.

Die von dem Judenthume geleitete Presse, sowie die Haltung der von demselben beeinflussten und ihr dienbaren deutschfreisinnigen Partei in den Parlamenten liefern unwiderlegliche Beweise unserer Behauptung.

Ebenso ist es eine bekannte Thatsache, daß das Judenthum seine innere Organisation im Staate von

Jahr zu Jahr mehr vervollständigt. Wir verweisen auf die „alliance israelite“ und ihr politisches Programm. Die Gefahr dieses im Staate sich bildenden Staates, welcher durch seine großen Geldmittel weite Kreise beherrscht, läßt sich nicht mehr leugnen. Kirche, Staat und Gesellschaft leiden unter seinem zersetzenden Einflusse. Sie leiden durch denselben in noch höherem Grade, als durch denjenigen der Sozialdemokratie. Letztere ist überhaupt in gewisser Beziehung nur die logische Folge des ersteren. Abgesehen davon, daß die Sozialdemokratie zum großen Theile vom Judenthume beherrscht wird, ist dieselbe eben überhaupt nur zu besiegen, wenn wir die Macht des Vaters derselben — des Judenthums — brechen.

Nimmt man diese Thatsachen als erwiesen an, so bildet die Bekämpfung des politischen und sozialen Einflusses des Judenthums einen unerläßlichen Theil der Aufgabe, welche der konservativen Partei gestellt ist, und sie kann sich der Lösung dieser Aufgabe nicht entziehen.

Sie bekämpft das Judenthum nicht seiner Religion wegen, nicht seiner Nationalität wegen, nicht seiner politischen und sittlichen Anschauungen wegen an und für sich, sondern lediglich die unser Staats- und Volksleben zersetzende Arbeit desselben. Der Christ kann Duldung üben gegen den Juden, der Deutsche Gastfreundschaft gegen denselben, der Andersdenkende Nachsicht mit dem Gegner.

Geht aber der geduldete Fremdling zum offenen Kampf gegen das Heiligste im Hause über, greift er die Religion, die Verfassung, die Sitten des Staates und Volkes an, in welchem er als Gastfreund Aufnahme gefunden hat, unterwühlt er die Lebensbedingungen desselben, so ist das Volk berechtigt und verpflichtet, diese Angriffe zurückzuweisen, und vor Allem trifft diese Verpflichtung die konservative Partei.

Ebenso, wie der ethische Antisemitismus in dem konservativen Prinzip eingeschlossen ist, steht aber auch der Antisemitismus mit dem sittlichen Ziele der Bekämpfung des zersetzenden Einflusses des Judenthums und des Schutzes der Nation gegen diesen Einfluß auf einem konservativen Boden. Auch er will die höchsten Güter der Nation vertheidigen gegen die denselben feindseligen Elemente, und will das, was das Volk durch Gottes Gnade und seine Tüchtigkeit errungen hat, demselben erhalten und bewahren.

Ein Antisemitismus, welcher aus bloßem Haß oder Verhezungsjucht das Judenthum zu beseitigen strebt, ohne auch zugleich die von demselben dem gesammten Volksleben geschlagenen Wunden zu heilen — ein Antisemitismus, welcher nicht in erster Linie das Heil des eigenen Volkes im Auge hat und dem die Erhaltung des letzteren nicht Ziel und Streben seines Wirkens, der Kampf dagegen nur Mittel zur Erreichung des Zieles ist — ein solcher Antisemitismus hat sein eigenes innerstes Wesen nicht erfaßt.

Soweit daher die Bekämpfung des zersetzenden Einflusses des Judenthums auf unser Volks- und Staatsleben unter die Bezeichnung „Antisemitismus“ begriffen wird, ist letzterer in dem konservativen Programme als ein unentbehrlicher Theil desselben enthalten und eine konservative Partei verliert die Berechtigung, sich konservativ zu nennen, wenn sie diesen wichtigen Theil dieses Programmes streichen oder vernachlässigen wollte.“

aber zu seinem Schrecken entdeckte, daß er die Zauberformel vergessen und in Todesangst sein Gedächtniß marterte sich diese zurückzurufen. Das war eine schwere Zeit gewesen. Aber weshalb jetzt daran denken!

Nach lösten sich die Gedanken in seinem Gehirn ab. Er dachte an die Kronprinzessin, die gerade in diesen Tagen ihren Einzug in die Hauptstadt gehalten. Es war ihm erlaubt worden, seinen Vorbesetzten zu begleiten und im Festpavillon zu stehen, als sie landete. Es war ein schöner Augenblick! Das Dichtergenie seiner Jugend wäre fast durch diese Feststimmung erwacht. Wäre er noch der junge, vielversprechende Poet der früheren Tage gewesen, so würde er wahrscheinlich ein Festlied gedichtet und an die Postzeitung eingesandt haben.

Wohl war es schön, Prinzessin Viktoria in diesem Augenblick zu sein. Es war eine jener Stunden, deren es wenige im Leben gibt. Neunzehn Jahre zählen, kürzlich mit einem liebenden und geliebten Gatten vereint und dann den feierlichen Einzug in ihre künftige Hauptstadt halten, die festlich geschmückt, märchenhaft schön in der Herbstsonne da lag, mit Jubelrufen einer unabsehbaren Menge begrüßt werden und so unerfahren sein, daß man die Schatten nicht ahnt, die sich hinter lichten Bildern verbergen — ja wohl mußte das einer jener unvergeßlichen Augenblicke sein, die da mehr der Märchenwelt als der Wirklichkeit angehören und auch nur

wenigen beschieden sind. Wann hätte wohl die Zauberformel: „Sesam, thue dich auf“ schöner hervorgebracht?

Und doch, doch! Der Ranzlist hatte sich seinem Heim genähert und stand vor seiner eignen Thür. Nein, als der Kronprinz seine Braut in seine jubelnde Hauptstadt führte, da war er sicher nicht glücklicher, als der Ranzlist in diesem Augenblick. Er hatte die Zauberformel wiedergefunden, die lang verlorene! Der kleine Knopf an der Thür — der war sein: „Sesam, thue dich auf!“ Er durfte nur daran drücken, dann würde der Berg wieder seine Schätze vor ihm aufstehen — nicht Waffen und strahlende Rüstungen wie in seiner Kindheit, nicht Chri und Huldigung oder hervorragende Lebensstellung wie in seiner Jugend — nein, etwas besseres als all dieses, etwas, was den eigentlichen Kern alles menschlichen Glückes ausmacht, sowohl auf den Höhen des Lebens, als im verborgenen Winkel — ein Herz, das nur für ihn schlug, ein eigenes Heim, darin jemand war, der sich nach ihm sehnte — ein Weib, ja ein Weib, das er liebte, nicht mit der Leidenschaft der ersten Jugend, aber mit der Herzlichkeit und Treue des Mannesalters.

Er stand vor der eigenen Thür, er war müde und hungrig und seine Frau erwartete ihn zum Mittagmahl, das war ja sehr alltäglich und trivial — und doch war es so wunderbar neu und fesselnd.

Leise, behutsam, wie ein Kind, das ein neues Spielzeug bekommen, berührte er den Knopf und dann stand er mit verhaltenem Atem still und lauschte auf den leichten raschen Schritt, der sich näherte.

Das war gerade, als ob er, wie in seiner Kindheit, draußen vor dem Berge stand und, erst leise und schüchtern, später laut und mit vor frohlicher Erwartung zitternder Stimme rief: „Sesam! Sesam! thue dich auf!“

Von den Moden.

Die „Halbsaison“ bringt eine Menge hübscher Neuheiten. Zunächst sind, wie die „Magdeb. Btg.“ schreibt, drei neue Farben zu vermelden, Aetna-Roth, Alt-Blau und Welkes-Grün. Ersteres ist eine Mischung zwischen Zimmet- und Mohn-Roth, das Zweite ein todes steiniges, ziemlich hartes Blau, welches jedoch bei Abendbeleuchtung vorzüglich aussieht, und das Letzte ein gräulich schimmerndes Grün, nur in den mittleren und dunklen Tönen. Alle drei Farben sehen in schweren Wollgeweben sehr gut aus, ebenso in Sammet, Moirée und glatter Faille, so daß sie sowohl auf der Promenade als auch im Salon ihren Platz finden werden. Weißes Tuch, weiße Frauen-Gaze, weißer Serge und weißer rauher indischer Cachemire sind sehr beliebt und werden

Bur Geschichte des Tages.

Zu der Montag-Sitzung des steierm. Landtages wurde vorerst der Beschluß gefaßt: Für den Bau einer normalspurigen Lokalbahn von Radkersburg nach Luttenberg wird eine Subvention aus Landesmitteln in der Art gewährt, daß das Land nach Inbetriebsetzung der Bahn um 100.000 fl. Prioritäts- und 100.000 fl. Stammaktien übernimmt mit der Bedingung, daß höchstens drei Fünftheile des Kapitals in Prioritäten hinausgegeben werden. Der Gemeinde-Ausschuß, vertreten durch Abg. Dr. Portugall, beantragte: „Der Bericht des Landes-Ausschusses, betreffend das Sanitätswesen in den Gemeinden wird zur Kenntnis genommen, und der Landes-Ausschuß in Erkenntnis der Nothwendigkeit der endlichen Regelung des Sanitätswesens in den Gemeinden, und bei dem Umstande, als sich die Finanzlage des Landes in jüngster Zeit, nach Mittheilung des Landes-Ausschusses, günstiger gestaltet hat, beauftragt, in der nächsten Landtags-Session zuverlässig einen das Sanitätswesen in den Gemeinden regelnden Gesekentwurf dem hohen Landtage zur Berathung und Beschlußfassung vorzulegen. Der Statthalter führte in längerer Rede aus, wie bedauerlich es sei, daß der Landes-Ausschuß eine Gesetzesvorlage bezüglich der Regelung des Sanitätswesens auf dem Lande nicht eingebracht habe; er betonte, daß diese Regelung des Sanitätswesens eine unabweisbare dringende Nothwendigkeit sei und schloß mit den Worten: „Nachdem ein Landesgesetz noch nicht zustande gekommen ist und ich nach den Beispielen keineswegs die Ueberzeugung haben kann, daß das Landes-Sanitätsgesetz sobald zustande kommen wird, so werde ich die Unterbehörden anweisen, die Gemeinden zur Erfüllung der ihnen nach § 3 und 4 des Reichs-Sanitätsgesetzes obliegenden Verpflichtungen überhaupt, insbesondere bei Infektionskrankheiten, ernstlichst zu verhalten. Wenn dadurch den Gemeinden größere Kosten erwachsen als dies bei dem Bestande des Landes-Sanitätsgesetzes der Fall wäre — die Regierung hätte keine Schuld daran!“ Der vorstehende Antrag des Gemeinde-Ausschusses wurde angenommen und ferner der Antrag: Der Landes-Ausschuß wird beauftragt, dem Landtage in dessen nächster Session einen Gesekentwurf betreffend die Organisation des Sanitätsdienstes, in Vorlage zu bringen. Dem Landes-Ausschusse wird ein Kredit bis zum Höchstbetrage von 5000 fl. zur Subventionierung von Gemeindeärzten für das Jahr 1889 bewilliget, welcher Betrag in den Landesvoranschlag pro 1889 einzustellen ist. Nach kurzer Debatte, an der sich der Referent des Finanz-Ausschusses Abg. Dr. Tomshög, Abg. Dr. Ptscheiden und Dr. Ritter von Schreiner beteiligten und der Statthalter seiner Verwunderung Ausdruck gab, warum der Finanz-Ausschuß bei seinen diesfälligen Berathungen nicht die Intervention eines Regierungsvertreters begehrt habe, wurde beschlossen: „Der Landes-Ausschuß wird beauftragt, dem Landesschulrathe gegenüber dem Wunsche des Landtages: dem Rechnungs-Abschlusse und Voranschlage des Schullehrer-Pensionsfonds einen Rechenschaftsbericht mit Erläuterungen über größere Zifferänderungen anzuschließen, in geeigneter Weise Ausdruck zu geben.“

Seit der Vertagung des Reichsraths sind zwölf Mandate erledigt worden, von denen bis jetzt zwei neu besetzt sind. In der Gruppe Karolinenthal des böhmischen Großgrundbesizes wurde nämlich anstatt des früheren Abgeordneten Grafen Richard Clam Graf Otto Serenyi gewählt, ferner im Landgemeinden-Bezirk Jungbunzlau Wenzel Zanda anstatt des früheren Abgeordneten Josef Brany. Gestorben sind seit der Vertagung des Reichsraths die Abgeordneten: Franz Fischer (Landgemeinden Mohrbach-Urfahr), Josef Greuter (Landgemeinden Jmst-Schländers), Jsidor Ritter v. Zotta (Landgemeinden Madauk-Suczawa). Diese Mandate sind noch zu besetzen, desgleichen die Mandate folgender Abgeordneten, welche dieselben niedergelegt haben: Graf Zeno Goëß (Großgrundbesitz Kärnten), Dr. Johann Hochhauser (Städtebezirk Steyr), Peter Laz (Landgemeinden Klagenfurt), Dr. Karl Lewakowski (Stadt Lemberg), Eduard Siegl (Landgemeinden Freudenthal). Das Mandat des Landgemeinden-Bezirks Prachatitz erscheint durch die Berufung des Fürsten Adolph Schwarzenberg in das Herrenhaus erledigt. Endlich wird noch im Landgemeinden-Bezirk Zwettl eine Neuwahl zu vollziehen sein, da der bisherige Abgeordnete Georg Schönerer durch seine Verurtheilung seines Mandats verlustig wurde.

Die „Deutsche Rundschau“ veröffentlichte in ihrer letzten Nummer ein angeblich von Kaiser Friedrich stammendes Tagebuch. Die deutschfreisinnige Presse suchte sofort aus den Veröffentlichungen Kapital zu schlagen, und den großen Todten für ihre Parteizwecke zu fruktifizieren. Der „Berliner Börsen-kourier“ erstachte sich in einem bezüglichen Artikel zu dem Sage: „Die freisinnige Partei hat bisher keinen Wahlaufbruch erlassen. Sie hat es nicht mehr nötig. Ihr Wahlprogramm liegt in dem Tagebuche Kaiser Friedrichs — auf dieses Programm mögen die Wähler an die Urne gehen.“ — Die antisemitische „Staatsbürgerzeitung“ war das einzige Berliner Blatt, welches die Echtheit des Tagebuches bezweifelte, und siehe da, das Blatt hat Recht behalten. Der Reichskanzler Fürst Bismarck gab bereits die Erklärung ab, daß er das Tagebuch für apokryph halte. Die Heucheleien über das Glück, dessen Deutschland theilhaft geworden wäre, falls Kaiser Friedrich seine Pläne hätte ausführen können, Heucheleien, die geradezu in einer Majestätsbeleidigung gegen den regierenden Kaiser ausklingen, und bei uns in Oesterreich wohl nie geduldet worden wären, sind damit gerichtet. Der Herausgeber der „Deutschen Rundschau“ aber kann sich würdig an die Seite seiner Stammesgenossin, der enthüllenden Jüdin Juliette Adam, stellen. Vorausichtlich werden nun die deutschen Gerichtsbehörden den Strafparagrafen, der vom groben Unfug handelt, spielen lassen.

Die deutschen Kolonien in Ostafrika bleiben von den Angriffen der aufgewiegelten Araber nicht verschont. Am 23. d. griffen letztere die Niederlassung in Bagamorzo an, wurden jedoch vom Landungskorps der Kreuzerflotte „Leipzig“ zurückgeschlagen, wobei sie hundert Todte zurückließen, während die Deutschen verlustlos blieben.

An der deutsch-französischen Grenze mehren sich wieder die Zwischenfälle. Hatte neulich die bereits gemeldete Auffindung der Leiche eines deutschen

Gendarmen, der sich selbst den Tod gegeben hat, die französische Presse zu den heftigsten Ausfällen gegen Deutschland veranlaßt, so ist dies in erhöhtem Grade heute der Fall, wo die Nachricht von einem Vorfall vorliegt, der dem Hasse der Franzosen wieder neue Nahrung zuführt. Die Veranlassung bietet folgender aus Paris gemeldeter Vorgang: Der kommandirende General in Belfort, Corlobot Desjeffarts, wurde auf einem Spaziergange von einigen Burschen beschimpft. Der ihn begleitende Lieutenant Coreillard wollte einen der Burschen fassen und erhielt von diesem einen Messerstich in die Brust, der sein Leben gefährdet. Der Thäter, der fliehen konnte, soll ein deutscher Landstreicher Namens Lehr sein. — „Intransigeant“ entblödet sich nicht, den Vorfall als einen deutschen Anschlag auf das Leben eines französischen Generals darzustellen.

Die französisch-italienische Liga hielt am 19. d. M. Abends in einer Freimaurer-Loge zu Paris eine Versammlung ab, um den doppelten Gedenktag des Sturzes des „klerikalen Königthums“ im Jahre 1792 und der weltlichen Macht des Papstthums im Jahre 1870 zu feiern. Ein alter Kommunarde, Felix Pbat, welcher hierzu eingeladen worden war, hat an das Comité dazu ein Schreiben gerichtet. Dieses Schreiben drucken nun mehrere Blätter ab und ergeben sich in Raisonnements darüber, daß es Franzosen gebe, welche in einem Augenblick mit Italienern Verbrüderungsfeiern feiern wollen, wo Crispi eben vom Besuche Bismarcks zurückgekehrt sei.

Eigen - Berichte.

Wien, 23. September. („Auch einmal die Probe vom Gegentheil.“) Hatte die Wiener Presse zu den Anträgen bezüglich umfassender Festvorbereitung aus Anlaß des Kaiserbesuches mit echt orientalischer Phantasie ganze Legenden gedichtet, um die Antragsteller zu verdächtigen, — so machte sie in wenigen Tagen von dem zweiten Hausmittel ihrer Geschäftspraxis, von der Verschweigungskunst, Gebrauch. Der Abgeordnete Bergani hatte nämlich die Vorgänge der Polizei Niederösterreichs gelegentlich der letzten Wien-Jahrt Schönerers zum Gegenstande einer Interpellation genommen und letztere im niederösterreichischen Landtage eingebracht. Diese Interpellation, welche zwei engbeschriebene Bogen umfaßte und eine reichliche Auslese von Einzelheiten über das Vorgehen der Polizei gegen das Publikum enthielt, Einzelheiten, für welche der Wahrheitsbeweis erboten wurde, — fand mit kaum zehn Zeilen Erwähnung, während die vorbereitete Interpellationsantwort des Statthalters ihrem vollen Wortlaute nach veröffentlicht wurde. Der Gedanke hiebei war nicht übel. Aus der abweisenden Antwort des Statthalters sollten sich die Leser den Inhalt der Interpellation konstruieren, und um den Worten des Gedachten eine ganz besondere Wirkung zu verleihen, wurden die Beifallsrufe, welche „liberale“ Abgeordnete den Polizeimaßregeln zuwendeten, gewissenhaft verzeichnet. — Es wird nur Wenige geben, welche eine andere Antwort des Regierungsvertreters erwartet haben, denn die Interpellationen, welche im Laufe der Versöhnungsära im Abgeordnetenhanse ihre Erledigung fanden, sind gewiß nie zum Danke der Interpellanten ausgefallen. Und wollte man aus der Antwort einen Schluß auf

vierfach mit genau abgetönter weißer Faille verarbeitet. Reizend ist auch die Verbindung mit weißem Pompadour-Atlas, der bunte Blumendessins aufweist. Man macht von letzterem dann ein gefaltetes Panneau im Rock, vorn in der losen Empire-Taille ein gepufftes Hemd, hinten etwas seitwärts eine große Schleife aus Stoff und Stehkragen und Aermelgarnirung, was dann ein sehr grazioses Gesamtbild giebt. Sehr schön ist ein neuer Crêpe de laine in allen modernen hellen Farben, der an seiner einen Längsseite mit handbreiter bunter Cachemireborte im indischen Genre verziert ist. Auf Hellrosa, Hellblau, Heliotrop, Crème und rein Weiß ist dies Genre ganz reizend. Man trägt dazu Empire-Taillen mit bunt-seidenen Westen in der Art der Bordüren, und zwar sind es glatte Westen mit schönen Knöpfen oder lose hängende Molière-Chemissen.

Neu sind zu Promenaden- und Hauskleidern auch helle Flanellwesten mit möglichst bizarren bunten Mustern, als Jockeymütchen, Hufeisen, Peitsche und Kandare, Fragezeichen, Blitzackern zc. Diese Westen sind alsdann ziemlich lang, haben vorn schön geschweifte Ränder und sind mit kleinen Täschchen gearbeitet für die Uhr, die Roquettirtüchlein, kleines Geld zc. Es gehören dazu natürlich auch Empire-Taillen mit Umschlag-Kragen und Revers aus dunkleren Stoffen, dem Dessin des Flanelles angepaßt. — Solche Flanellweste mit kontrastirenden Täschchen

kann man zu beliebig gefärbten Röcken tragen, gerade wie man einzelne Marcilieu-Brosen oder Trikot-Taillen zu einzelnen Kleiderböcken trägt, zu denen die eigentlichen Taillen schon getragen sind. Der Accordionrock, d. h. der auf seiner ganzen Höhe in stehende Plisseefalten gelegte Rock, ist noch immer sehr modern bei seidnem Material und ist besonders aus schillerndem Stoff sehr zu empfehlen. So ist z. B. eine Toilette aus grau und rosa schillerndem Croisé mit weißen Spizen-Scharpes unwunden sehr schön und kleidsam. Zu der losen Empire-Taille gehört eine lose Unterblouse aus weißem Spizengrund, die dann durch einen rosa Noirégürtel mit langer Schlußschleife zusammengehalten wird. — Um den Hals werden jetzt wieder vielfach Bänder mit kleinen Schleifen getragen. Das Bornehmste und dabei kleidsamste ist ein schwarzes Sammetband, auf beiden Ranten mit ganz schmaler Seidenspitze besetzt, mit kleiner Schlußschleife, in deren Mitte eine kleine flimmernde Brosche den Knoten ziert. Der schwarze Sammet ist für den Teint ungemein vortheilhaft, und daher ist diese Tracht sehr zu empfehlen.

Für die eigentliche Herbstmode ist die Empireform als die hauptsächlich herrschende angenommen worden. So z. B. ein dunkelblaues Sergekleid. Der Rock in strengem, nur leichtfaltigem Schnitt ist hinten etwas länger, so daß er einige Male kurz eingerafft ist, um die richtige Rundung zu ergeben. Vorn ist der Stoff auf beiden Seiten je einmal gerafft, so

daß vorn ein Stück des Rockfonds sichtbar ist. Das Stück, welches man sieht, ist reich verschnürt mit dunkelblauem Soutache, welcher stehend aufsetzt. In derselben abweichenden Farbe ist die Weste und ein feiner spitzer Aermelinsatz gehalten, und auch diese Stücke sind dicht verschnürt. Natürlich kann man dieses Modell in jedem Stoff und in jeder beliebigen Farbensammenstellung anwenden. Auch Netna-Noth mit Schwarz wäre dafür sehr schön, nur muß alsdann Hut und Konfektion dazu gleichfalls passend gehalten sein. Vielfach werden die Empiretaillen dazu vorn in der Mitte zusammengefaßt, dazu müssen dann ein Paar schöner großer antiker Knöpfe, ein altes Schloß, eine schöne Schnalle verwendet werden, um dem Charakter treu zu bleiben.

Breite gestickte Galons werden eine Hauptbeigabe der Toiletten für den Herbst und für den Winter bilden, und zwar ebenso an Haus und Straßenkleidern, wie an Ball- und Gesellschafts-toiletten. Für ersteres Genre werden sie auf Cachemire und Sammet ausgeführt sein, für letzteres auf Tüll, Crêpe lisse, Goldgewebe zc. Die Stickereien selber werden aus bunter Seide und metallischen Fäden bestehen — Perlen sind hiebei ausgeschlossen und bleiben dem Gebiete der Passenterie vorbehalten. Dagegen werden vielfach winzig kleine Grelots mit Gold-, Silber- und Strohgepinnst bedeckt als Abschluß dieser Galons auf beiden Seiten entlang gelegt.

den Werth einer Interpellation ziehen, dann wären ja die Interpellationen, welche von liberaler Seite in den letzten Jahren eingebracht wurden, eine ununterbrochene Kette von Blamagen gewesen. Das Stellen von Interpellationen ist jedoch ziemlich platonischer Natur. Der Effekt liegt in dem Inhalte und nicht in der Antwort, über welche nach liberal-parlamentarischen Geschäftsordnungen sogar eine Debatte unzulässig ist. Einen Erfolg hat indes die Behandlung der Interpellation Vergani's über die Polizeimaßregeln durch die Wiener Presse erreicht. Sie hat weiteren Kreisen ein helles Licht aufgesteckt und gezeigt, daß jene Deutschnationalen und Antisemiten, welche als Reaktionäre und Finsterlinge von den Juden und deren Genossen hingestellt werden, letzteren in wirklich freirechtlichen Fragen Einiges vorgeben können, während die Erbpächter des Liberalismus und der Freiheit es schon so weit gebracht haben, Polizeimaßregeln jubelnd zu begrüßen. Wir glauben, das genügt zur Werthschätzung des liberalen Eigenwirthes.

Vermischte Nachrichten.

(Eine Monstremesse), der über 100.000 Gläubige beiwohnen werden, gedenkt Papst Leo XIII. am 30. d. M. zum Gedächtniß der Todten in der heiligen Basilika von St. Peter zu lesen. Schon sind mehr als 50.000 Einladungskarten zur Vertheilung gelangt. Den Pilgern ist streng untersagt worden, bei dieser ersten Feier, wie das sonst geschah, zu applaudiren. Der heilige Vater wird bei dieser Messe, dem vatikanischen Herkommen getreu, ganz in Roth erscheinen; roth ist bekanntlich die Trauerfarbe der Päpste.

(Die Kammer der Parfümirten.) Nach einer Note, welche in mehreren Blättern erscheint, hätte das französische Abgeordnetenhaus während seines letzten Sitzungsjahres für nahezu 1800 Frk. kölnisches Wasser verbraucht. Rochefort schlägt vor, es ferner die „Kammer der Parfümirten“ zu nennen.

(Vom Barte des Propheten.) Am 31. August traf in Tripolis ein türkischer Dampfer ein, welcher der Stadt ein Geschenk des Großveziers überbrachte. Es waren dies drei Haare von dem in Konstantinopel aufbewahrten Barte des Propheten, die in einer mit kostbaren Steinen besetzten silbernen Kassette eingepackt lagen. Die Reliquie wurde dann unter dem Jubel der Bevölkerung und unter großer Prachtentfaltung nach der Darigamoschee übertragen.

(Das Scherflein der Wittwe.) In einer Dorfschule trug sich im Religionsunterrichte folgende interessante Episode zu: Der Herr Pfarrer unterrichtete über das Almosengeben und führte u. a. das reiche Almosen des Pharisäers und das Scherflein der armen Wittwe als Beispiele und zur Erläuterung an. Auf seine Frage, wie viel wohl das Scherflein der armen Wittwe betragen habe, gab eine Schülerin zur Antwort: „12 Mark 45 Pfg.“ Ueber diese seltsame Antwort befragt, erklärt sie: Im Katechismus steht: „Das Scherflein der armen Wittwe. Mark. 12. 45.“ — (Markus, 12. Kapitel, 45. Vers.)

(Goldwäscherei in Serbien.) Seit längerer Zeit war es schon bekannt, daß der Peka, sowie dessen Nebenflüsse nicht unbedeutende Mengen Goldes im Gerölle mit sich führen. Die Bewohner des Flußgebietes hatten früher schon mehrfach Versuche zur Gewinnung dieses edlen Metalles gemacht, aus Mangel an der nöthigen Erfahrung jedoch ohne

nennenswerthen Erfolg. Nun hat sich der serbische Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Vlanan Djordjewitsch der Sache angenommen. Er verlangte und erhielt den nöthig erachteten Kredit, worauf er sachkundige Leute aus dem Auslande nach Serbien kommen ließ, um mit deren Hilfe die Goldwäscherei rationell betreiben zu lassen. Eine Kommission sachkundiger Leute, welche meistens aus Hermannstadt (Siebenbürgen) kamen, befindet sich nun schon seit 14 Tagen an Ort und Stelle und die bis jetzt erzielten Resultate übertreffen alle Erwartungen. So hat man in Douboka ein Stück fast ganz reinen Goldes im Gewicht von 45 Gramm gefunden. In den zehn Tagen, in welchen man versuchsweise vier Arbeiter mit einem Tagelohn von Fr. 2.50 beschäftigte, haben dieselben ungefähr 300 Gramm Gold gefördert. Das Gold wird meistens in Gestalt von Körnern in der ungefähren Größe einer Linse gefunden.

(Deutsche Speisefarten!) Den Franzosen wird auch in geistiger Beziehung eine Provinz nach der andern entrissen und wenn sie nicht ein so durchaus „politisches“ Volk wären, dann würden sie über den Verlust des Vorrechts, auch in Deutschland die Speisefarten zu bestimmen, ebenso jammern wie über den „Alsace-Lorraine“. Er ist tief eingreifend, bedeutsam. Man unterschätze ihn nicht. In gewisser Beziehung war Ludwig XV. der Leichtsinnige, Lüderliche, der vorgeahnte Held der Sardouischen und Dumassischen Sittenbruchsdramen auf dem Throne, für Frankreichs Klamebedürfniß unter den Nationen ein größerer Eroberer, als Napoleon I. Seine Eroberungen haben diejenigen des mächtigen Korjen überdauert. Er hatte den Konversationsstol, den Fäuleladen, die Küche für die grande nation in Erbpacht genommen. Die Küche und ihr wichtiger Moniteur, der die Flagge der Civilisation Frankreichs jedem ungebildeten Esser entgegenschwenkte. Der Speisezettel ist nun wieder für Deutschland in Besitz genommen, wenn in Deutschland gegessen wird. Seitdem der Kaiser die Parole ausgegeben, daß man das „Menu“ zum „Speisezettel“ umwandeln und die „Gänge“ zum Magen deutsch benennen könne, wird man auch in den bürgerlichsten Kreisen nicht zögern, ein Filet — Lendenstück zu nennen. Diese Umwandlung, wenn erst allgemein durchgeführt, wird nicht nur zur Verbilligung, sondern auch zur Verbilligung der Lebensmittel wesentlich beitragen. Für ein „Fleischgemengel“ kann man nicht so viel in Rechnung stellen, wie für ein „Ragout“, für eine „Suppe mit Mohrrübenstückchen“ keinen so unerschwinglichen Preis fordern, wie für ein unverständliches Suppentompositum „à la jardinière“. Nur eine Kunst wird sich in ihrer Würde gekränkt fühlen, die der „gourmands“ oder „gourmets.“ Sie werden ihren Namen und ihre Bedeutung verlieren. Als Priester des Magenkultus waren sie bis jetzt von der profanen Menge der Menschen, welche nur essen, um sich zu ernähren, durch eine dieser Menge unverständliche Sprache getrennt. Das Küchenfranzösisch und das Verständniß hiefür bezeichnete sie als Schlingwesen höherer Rangordnung; mit dieser Herrlichkeit wird es bei der einfachen Benennung des Dases und seiner Theile für immer vorbei sein. Ja, auch diese Küchenfranzosen haben ihr Sedan gefunden. Wie der lebendige Leboeuf, der s. Z. Kriegsminister des dritten Napoleon gewesen, die Niederlagen des Kaiserreichs nicht aushalten konnte, so erweist sich auch die Gloire des todtten Küchen-Voeuf mit seinem Filet als trügerisch. Die Zeit des französischen Empire in der Küche ist vorüber.

(Die kleine Störung.) Am 6. d. sollte die Vermählung der siebzehnjährigen Gertrude Zaffe mit dem Geldwechsler Levenberg in New-York stattfinden. Eine große Gesellschaft versammelte sich im Hause der Braut; diese selbst stand im schönsten Schmucke, den Gästen die Honneurs machend. Plötzlich wurde der Vater aberufen und bald darauf holte man auch die Braut in ein Nebengemach. Nach einer Pause von fünf Minuten kehrte Gertrude in den Empfangsalon zurück und sagte den Versammelten: „Mein Bräutigam hat sich erschossen, somit fällt die Trauung, zu der wir Sie geladen, weg, Diner und Ball aber, zu welchem bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden, werden stattfinden und bitten wir Sie, sich durch die kleine Störung nicht an dem Vergnügen hindern zu lassen.“

(Der Tod eines Seiltänzers.) Letzten Sonntag stürzte der berühmte Seiltänzer Castanet in Angers vom Seile herab und blieb todt liegen. Das Seil war in einer Höhe von 20 Metern gespannt. Durch eine unvorsichtige Bewegung verlor Castanet das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Emil Castanet stand im Alter von 28 Jahren und gehörte einer der besten Familien von Nantes an.

Sein Vater war Advokat in Nimes, sein Bruder war Notar und eine seiner Schwestern war Besitzerin eines großen Cafés. Vor sechs Jahren heiratete Castanet eine Tochter von Jean Pezon, dem berühmten Thierbändiger. Vor einem Monat produzierte sich Castanet in Tours und hätte schon damals beinahe den Tod gefunden. Er produzierte sich auf einem über die Loire gespannten Seile und wollte, während er seine halsbrecherischen Produktionen ausführte, ein Feuerwerk abbrennen, das in seiner Mütze aufbewahrt war; die Raketen geriethen auf unerklärliche Weise in Brand und das Feuerwerk ging los, ohne daß der Seiltänzer darauf vorbereitet war. Mit großer Kaltblütigkeit riß Castanet, ohne das Gleichgewicht zu verlieren, die brennenden Kleider ab und kam glücklich mit einigen leichten Brandwunden zur Erde. Vor seiner Verheiratung war er Lustschiffer und führte einige tollkühne Fahrten aus. Eines Tages gerieth er mit seinem Ballon auf das Meer und wurde von einem Dampfer aufgefischt.

(Die verzauberten Stiefel.) Ein ungarischer Oekonom, der nur Stiefel trug, die für beide Füße paßten und zum Abwechseln eingerichtet waren, ließ sich neue anfertigen. Der Schuhmacher machte sie ihm nach der Mode, jeden Stiefel für einen besonderen Fuß. Sie paßten am ersten Tage ganz trefflich; der Ungar spazierte ganz bequem darin. Den folgenden Tag wechselte er nach seiner Gewohnheit und litt entsetzliche Schmerzen. Einige Zeit danach begegnete ihm der Schuhmacher und fragte, wie er mit seiner Arbeit zufrieden sei. „Sind verzauberte Stiefel“, versetzte der Ungar, „alle Montag, Mittwoch und Freitag geht's mir gut darin, aber Dienstag, Donnerstag und Samstag drücken's ganz verzweifelt.“

Aus Stadt und Land.

(Untersteirische Ausstellung.) Heute wird in Gills die untersteirische Ausstellung in Anwesenheit des Statthalters Baron Rübeck, des Landeshauptmannes Grafen Wurmbbrand und des Präsidenten der Landwirtschaftsgesellschaft Baron Washington eröffnet. Die Ausstellung übertrifft, — das kann schon heute gesagt werden — die weitgehendsten Erwartungen. Daß sie so glänzend ausfiel, ist in erster Linie dem Bienenfleiß des Ausstellungskomitees und dem Lokalpatriotismus der Gillsler zu danken.

(Marburger Stadttheater.) Sonntag, den 30. d. eröffnet Direktor Siegel die Theaterfaison u. zw. mit der Gesangsposse „die Hochzeit des Reservisten.“ Dienstag den 2. Oktober geht als erste Novität die Operette „die sieben Schwaben“ in Szene. Nach der Voranzeige steht den Theaterfreunden die Aufführung einer überaus stattlichen Reihe von Neuheiten, also die verschiedenartigsten Kunstgenüsse, in Aussicht. Die Gesellschaft besteht aus 16 Damen und 18 Herren. Außerdem wurde die Operettensängerin Fräulein Bitsch als Gast für die ganze Saison engagirt.

(Goldagio bei Zollzahlungen in Silber.) Für den Monat Oktober 1888 wurde vom österreichischen Finanzministerium im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium festgesetzt, daß in den Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann der Sicherstellung von Zöllen statt des Geldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 22 pCt. (d. i. 1 pCt. weniger wie im laufenden Monate) in Silber zu entrichten ist.

(Militärdienstpflicht der Ackerbauerschüler.) Seitens mehrerer Landwirtschaftsgesellschaften wird eine gemeinschaftliche Eingabe an das k. k. Landesverteidigungsministerium vorbereitet, dahingehend, daß für Ackerbauerschüler, welche den Fachschulunterricht mit gutem Erfolge absolvirt haben und auf dem väterlichen Besitze verbleiben, oder sich überhaupt dem landwirtschaftlichen Betriebe zuwenden, bei der bevorstehenden Aenderung des Wehrgesetzes die Begünstigung zugestanden werde, daß ihre Präsenzpflicht beim k. k. Heer auf zwei Jahre beschränkt werde. In der Begründung dieser Eingabe wird unter Anderem auf den Mangel an Arbeitskraft auf dem flachen Lande, insbesondere in den Alpenländern, ferner auf den Umstand hingewiesen, daß Besucher landwirtschaftlicher Mittelschulen das Einjährig-Freiwilligen-Recht genießen, wodurch so Mancher veranlaßt werde, sich letzteren Anstalten zuzuwenden.

(Enthebung von der Waffenübung.) Das k. k. Reichskriegsministerium hat den Corpskommanden bekanntgegeben, daß Ansuchen um Enthebung von der Reservisten-Waffenübung aus Dienstesrückichten der Civil-Staatsbehörden im Sinne der Evidenzvorschrift von der betreffenden Behörde zweiter Instanz, an welche die unmittelbar vorgelegte Behörde des zu Enthebenden gewiesen ist, bei jenem Militär-Territorialkommando, in dessen Bereich das

Die Halbsaison-Hüte zeigen wenig Neues. Recht kleidsam ist die Neuerung, innen rings um den Kopfrand eines runden Hutes eine Sammetorfsade zu legen, welche dicht auf dem Haar ruht. Der Hut wird dadurch allerdings noch höher, doch sind dafür im Allgemeinen auch die neu erschienenen Formen in Filz, Felle und Castor nicht so hoch, wie es die diesjährigen Strohhüte waren.

Ein sehr schöner neuer Stoff für Wintertoilette ist ein feines tuchartiges Wollgewebe, in welches breite seidene Bänder in harmonirender oder in angenehm kontrastirender Farbe eingewirkt sind. Es sind nämlich nicht nur Streifen, sondern der seidene Saß hat auf beiden Seiten ein etwas erhabenes Strippchen, so daß sich das Band vollkommen abhebt. Selbstverständlich ist dies Material so theuer wie reine Seide, doch gebraucht man davon nur wenig, entweder zum Rock, zur Polonaise, zu Weste, Kragen und Manschetten etc. Neu ist auch perforirter Blüsch, dessen Grundgewebe mit kleinen Löchern durchschlagen ist und der deshalb weniger warm halten soll. Die Seidenhärchen der Oberfläche decken die kleinen Oeffnungen.

evidenzzuständige Ergänzungs-Bezirkskommando des Betreffenden liegt, einzubringen sind.

(Konvertirung der Grundentlastungsschuld.) Der Finanzausschuß des Landtages hat beschlossen, die Aufnahme eines Landeslehens von zwölf Millionen Gulden zur Konvertirung der Grundentlastungsschuld zu beantragen.

(Schnitzzeit der Wassertiere.) Im Monate Oktober befinden sich die Bachforelle und die Krebse in der gesegneten Schnitzzeit und dürfen während dieser Zeit auf keine wie immer geartete Weise gefangen und zehn Tage nach eingetretener Schnitzzeit auch in den Fischbehältern nicht gehalten werden.

(Landsteuer auf den Verbrauch von Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten. Die selbständige Landesauflage auf den Verbrauch von Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten wird mit 1. Jänner 1889 gemäß der Durchführung des hohen Landtagsbeschlusses vom 20. Dezember 1887 vom Lande in eigener Regie eingehoben werden.

(Hopfenkrach.) Einem Cillier Hopfen-Produzenten sind Nachrichten aus Saaz zugekommen, nach welchen dort im Hopfengeschäft eine plötzliche Waise eingetreten ist, die einem förmlichen Krach gleichkommt. Der Platz ist mit Hopfen überfüllt, die Brauereien aber sind im Einkauf sehr zurückhaltend, da sie noch alte Waare besitzen. Der größte Theil des Samthaler Hopfens ist entweder direkt durch den Produzenten, oder durch Händler nach Saaz gewandert, wo sich nun auch der Galizianer Hopfen eingefunden und einen Ueberfluß erzeugt hat, welchem gegenüber nur geringe Nachfrage zu konstatiren ist.

(Zwei Schulfeste.) Die „Südsteirische Post“ bringt in ihrer letzten Nummer einen Bericht über das Schulfest in St. Leonhard und einen solchen über das aus dem gleichen Anlasse abgehaltene Schulfest in Jaring, welche sich gegenseitig sehr widersprechen, weshalb es gut ist, darauf besonders aufmerksam zu machen.

(Unsere Gassenjugend) zeichnet sich durch eine ganz besondere Gemüthsrohheit aus. Sie läßt die baldige Errichtung eines Asyls für verwahrloste Kinder als eine immer dringender werdende Nothwendigkeit erscheinen. Von den Streichen, welche diese Spezialität ungestraft verübt, seien zwei als Beispiele herausgegriffen.

Tegetthoffstraße wurde er von drei Jungen aufgehalten, welche einen Tribut verlangten. Da ihnen derselbe verweigert wurde, stürzten sie sich auf die Keffel und begannen damit den Begleiter derselben zu bewerfen. Während dieser seine Früchte zu schütten und aufzulesen begann, warfen sie ihm Sand in die Augen und stahlen, was sie erreichen konnten. Weinend zog der arme Junge stadtwärts.

Römerbad. (Badefrequenz.) Bis zum 22. d. waren in Römerbad 551 Parteien mit 1159 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen. Davon entfielen auf: Böhmen 26, Kroatien 130, Dalmatien 6, Galizien 14, Kärnten 32, Krain 42, Küstenland 145, Mähr.-Schlesien 25, Oesterreich 245, Steiermark 257, Tirol 4, Ungarn 156, Amerika 2, Bosnien 2, Deutschland 38, Frankreich 4, Griechenland 2, Italien 10, Rumänien 1, Rußland 12, Serbien 1, Schweiz 1, England 2, Indien 2.

Dem Wüchertisch.

„Für's Haus.“ Nr. 84 der praktischen Zeitschrift für alle Hausfrauen „Für's Haus“, stempelfreie Ausgabe für Oesterreich-Ungarn (vierteljährlich nur 90 kr.), enthält: Canovas Grabmal. (Gedicht.) Ueber das Heiraten. Die Schönheitsgeetze unserer vier Wände. Gute Nacht! Sparames Wirthschaften. Mütterlicher Rath. Für Stellungsuchende. Radfahren für Damen. Wenn dir das Schicksal weh gethan. (Gedicht.) Schwedische Küche. Zwetschgen-Kompott ohne Zucker. Unser tägliches Brod. Reinigen der Hände von Obstflecken. Bestrafte Neugierde. Ein Besuch im Harem des Bey von Tunis. In Sturm und Noth. (Erzählung. Schluß.) Musik-Neben. Naturärztinnen. Landwirthschaftliche Fortbildungsschulen. Strickunterricht. Absteigequartiere in Italien. Mittel gegen Mückenstiche. Vorsicht beim Gebrauch des Anilin. Mittel gegen Magenbeschwerden. Ist fettes Fleisch der Gesundheit förderlich? Schmerzhaftes Brennen in der Magengegend. Kopfsteten. Person und Sache. Steuern Sie zum Stipendium für arme Zöglinge? Ausbildung der Marine-Ingenieure. Wiederherstellung verblischener Photographien. Gipsarbeiten. Musikalische Scherze. Bedeutung der Musik. Rüdige Hunde. Weißender Kanarienvogel. Schnupfen der Papageien. Aquarium. Futter für Goldfische. Herbstzeitlosen. Spiraea callosa. Nachernte auf Kohlbeeten. Perlzwiebeln zu erzielen. Bleistiftstaub von Holzplatten oder Papier zu entfernen. Strüfarben von Gardinen und Spitzen. Mäuse zu vertreiben. Gras, welches zwischen Steinen hervorwächst, zu entfernen. Niesäckchen (Parfümkissen). Gewebe vollkommen wasserdicht zu machen. Räucherpapier. Neue praktische Schälmaschine. Obst aufzubewahren. Aufbewahrung und Erhaltung von Trauben während des Winters. Feine Theeschnittchen. Würbteig. Wohl-schmeckendes Gericht für Vegetarier (für 2 Personen berechnet). Spanische Kranzeln mit Mandeln. Dicke Milch. Mandelkuch mit Rahm. Suppe von Hollunderbeeren (Zliederbeeren). Preisel- oder Kronenbeeren einzumachen. Grüne Bohnen zu trocknen. Johannis- und Stachelbeerwein. Rindsnieren und Kalb- oder Schweinsleber, auf ungarische Art. Ziegenmilch zu verwerten. Bereitung der Mostwürste. Kofusnussbutter. Siebenbürgischer Speisegettel. Räthsel. Dreißilbiges Räthsel. Auflösung des Räthsels in Nr. 82 und des Zitäten-Räthsels in Nr. 83. Fernsprecher. Echo. Aus allen Däten. Briefkasten der Schriftleitung. Für's kleine Volk. Anzeigen.

Mittheilungen aus dem Publikum.

An unsere Frauen und Mütter. Die medicinischen Autoritäten lehren, daß jede funktionelle Krankheit der Unterleibsorgane der Frauen und viele, wenn nicht alle organischen Krankheiten verschwinden würden, wenn die Nieren und Leber fortwährend sich in vollständig gesundem Zustande befinden. Es ist nutzlos Frauenkrankheiten gütlich heilen zu wollen, wenn nicht erst die Grundursachen derselben beseitigt werden.

Warners Safe Cure genommen und kann es nicht unterlassen, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen. Schon bei der dritten Flasche fühlte ich mich wohl. Jetzt erfreue ich mich guten Appetits und schmeckt mir der letzte Bissen so gut wie der erste. Nochmals aufrichtigsten Dank!“

Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Preis fl. 2.—. Depot: W. König in Marburg. General-Depot: Preßburg, Langegasse 33. (1750)

Die Heilung befördernd. Bei offenen Wunden, entzündlichen Schwellungen und Geschwüren wird durch Gebrauch von „MOLL's Franzbranntwein“ die Entzündung behoben und damit die Heilung wesentlich gefördert. In Flaschen zu 80 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k.k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Lotto-Ziehungen.

Am 22. September 1888. Linz 72, 15, 17, 61, 25 Triest 86, 49, 28, 29, 64

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Table with 6 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr., Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc. with their respective prices.

Eingefendet.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN. Includes text: „bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.“

Zu verkaufen:

1 Paar schwere Zugpferde sammt Geschirr, 5 bis 6jährig. Anfrage in der Expedition dieses Blattes.

Ein Commis,

tüchtiger Verkäufer, wird sofort acceptirt bei Herrn Carl Soß, Marburg. (1436)

Lehrjunge

wird sogleich aufgenommen bei Vincenz Seiler, Gold- und Silberarbeiter. (1457)

Zu vermieten:

eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Wohnzimmer, Küche, Keller und Boden, per Monat zu fl. 20.—: Schulgasse 2. (1204)

Zwei Kostmädchen

welche die Bürger- oder Haushaltungsschule besuchen, werden aufgenommen. Anzufragen bei Frä. Jafas, Casinogasse 12. [1390

J. Bendik in St. Valentin (Nieder-Oesterreich)

neuerfundene, durch Patent vor Nachahmung geschützte **Lederglanz-Tinktur.**

Dieselbe wird nicht nur bei mehreren k. k. Regimentern, sondern auch von k. k. Hoheiten zu Riemenzeug und Wagen verwendet, ist auch auf allen k. k. Staatsbahnen, sowie der k. k. priv. Südbahn, in deren Consum-Bereichen eingeführt und wurde deren Vorzüglichkeit durch chemische Analyse von erster Fachautorität der Lederindustrie bestätigt, und wolle nicht mit gewöhnlicher flüssiger Glanzwische z. B. Lederappretur, Moment- oder Französischer Glanzwische zc. verwechselt werden, denn es besteht aus Bestandtheilen, welche dem Leder nur nützlich sind, denn sie saugt sich in's Lederwerk wie feines Del ein, klebt nicht auf der Oberfläche desselben, und darf nicht weggeschabt oder gewaschen werden, wie es bei anderen Fabrikaten nach Gebrauchs-Anweisung der Fall ist, und im Unterlassungs-falle besonders an Riemenzeug das Spritzen verursacht.

Auch wurde nur diesem meinem Fabrikate von der hohen k. k. Regierung ein ausschließliches Privilegium ertheilt und kömmt um das Doppelte billiger wie andere ähnlich obbenannte Fabrikate.

Preis per Flasche: Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. (letztere auf 60 Paar Schuhe genügend).

Um Schuhwerk, Pferdegeschirr zc. bei Nässe, trocken, bei Sommerhitze weich und geschmeidig zu erhalten, ist nur bestens erprobt das k. k. ausschließlich patentirte

wasserdichte Ledernahrungs-Fett

von J. Bendik in St. Valentin. (875) Beweise von dessen Vorzüglichkeit sind nicht nur zwei Patente für Lederconserverungs-Mittel, sowie 28 Prämirungen und hunderte von Anerkennungs-schreiben, sondern auch, daß es vom k. k. Militär, ja sogar vom Allerhöchsten Kaiserhause seit nahezu 10 Jahren zu Jagd-schuhwerk benützt wird.

Niederlage in Marburg bei den Herren Josef Martiny und F. P. Holaske; Pettau bei Surza; Cilli bei Droun & Steiger; Laibach bei Krüper und Schupnik & Weber; Graz bei F. Kroath; Leibnitz bei Klementschitz und in allen größeren Orten der Monarchie.

Warnung vor Fälschung.

Jede Flasche und jede Dose ist mit dem Namen des Erfinders J. Bendik in St. Valentin (N. Oe.) versehen.

Wollen wir von Ihrer patentirten Lederglantz-tinktur gefälligst wieder 3 bis 4 Flaschen einsenden, da sich selbe für Blankleder-Glänzen wirklich bestens eignet.

Achtungsvoll Lederfabrikant A. Steinirger. Furth, 29. Dezember 1886.

Bittner's Gicht-Fluid,

ein aus Heilpflanzen, namentlich aus Thymus alpinus, Arnica montana, Valeriana celtica, Turiones pini und anderen wirksamen Alpenkräutern nach eigener Methode bereitetes ätherisch-balsamisches Pflanzen-Fluid, welches sich seit vielen Decennien als verlässlich und schnellwirkendes Heilmittel gegen folgende Krankheiten bewährt hat:

1. Gicht. (1445)
2. Gelenks- und Muskelt-rheumatismus.
3. Steifheit der Muskeln und Sehnen.
4. Ischias.
5. Kreuz- und Rückenmarkschmerzen.
6. Verrenkungen.
7. Bei vorgerücktem Alter und eintretender Schwäche.

Die Wirkung dieses Bittner's Gicht-Fluides, welches nur äußerlich als Einreibung angewendet wird, ist nahezu überraschend. Dester schwindet das Uebel, gegen welches früher allerlei Mittel erfolglos angewendet wurden, durch den Gebrauch des Gicht-Fluides sofort.

Selbstverständlich erfordern langjährige, tiefeingewurzelte Leiden längere Behandlung. Auch sei hier noch erwähnt, daß der Gebrauch von Bittner's Gicht-Fluid nie schädliche Nachwirkungen, wie Erythema und Rothlauf, wie dies öfter bei anderen Einreibungen der Fall, welche schwerwirkende Stoffe enthalten, zur Folge hat, sondern daß vielmehr der Gebrauch des Fluides stets eine wohlthuende Einwirkung auf die Haut ausübt.

Eine Flasche Bittner's Gicht-Fluid kostet 50 kr. — Ein Original-Kistchen mit 12 Flaschen kostet 5 fl. Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postsendungen gegen Nachnahme täglich nur durch das

Hauptdepot: Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Niederösterreich.

Alois Makor, Holzverschleiß,

vom 1. Oktober an in der Schwarzgasse 3, empf. hlt schönes, trockenes Brennholz im Großen und Kleinen zu billigsten Preisen und besorgt auch die Zustellung ins Haus. (1447)

Ein praktisches Passagier-Stubenmädchen,

welches auf Reinlichkeit sieht, wird aufgenommen im Hotel Meran, Marburg. Kleine Kaution erwünscht. 1455

Zu verkaufen:

Klee und Grummet am Stoppel. Gest. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. (1161)

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt

durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

- MARBURG: Heinrich Bancalari, A. Mayr, Max Moric, M. Berdajs, Ed. Rauscher.
 Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.
 Judenburg: J. Unger, Ap.
 Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.
 Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. (1)
 Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Gürtlergehilfe

für Kirchenarbeiten findet sofort Aufnahme. Briefe erbeten an die Verwaltung des Blattes. (1450)



Nähmaschinen-Fabrik

„zum Amerikaner“ WIEN, Mariahilf, Stumpergasse 20 (im eigenen Hause)

führer: Mariahilferstraße 100. Angabe fl. 7.— Rest Nachnahme. Köbl. Direktion „zum Amerikaner“!

Die am 7. Juli 1884 von Euer Wohlgeboren an mich gesendete neue Singer-Nähmaschine ist vorzüglich und finde ich mich verpflichtet, Ihnen hiermit das öffentliche Lob für die in Ihrer Fabrik erzeugten Nähmaschinen auszusprechen, sowohl, was die äußere Ausstattung an Eleganz und nette, schöne und genaue Maschinenarbeit betrifft, verdient wirklich alles Lob, auch für die reelle und schnelle Bedienung spreche ich meinen Dank hier aus, und werde stets bemüht sein, Ihre wirklich lobenswerthen billigen Maschinen Jedermann anzupfehlen.

Domerstirchen. (1187) Amalie Müller, kön. ung. Postmeisterin.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden) Correspondenz, Rechnen, Comptoir-Arbeiten.

Garantirter Erfolg!

Probefrief gratis. K. k. conc. commerc. Fachschule Wien, I. Wollzeile 19. Director Carl Porges Abtheilung für brieflichen Unterricht. Bisher wurden 11 000 junge Leute der Praxis zugeführt. Ueberzeugen Sie sich!

Sichere Existenz! Verbesserung d. Stellung! (586)



Franz Christoph's Fußboden = Glanz = Lack



geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Signet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. — Zimmer in zwei Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätzig. Musteranstriche u. Gebrauchs-anweisungen in den Niederlagen.

1024)

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack Prag und Berlin.

Niederlage in Marburg: S. Billerbeck, Obere Herrengasse; Cilli: Josef Mattic; Bleiburg: Anton Schetinz.

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
- " von Gietl, München,
- " Reclam, Leipzig (†),
- " v. Nussbaum, München,
- " Hertz, Amsterdam,
- " v. Korczynski, Krakau,
- " Brandt, Klausenburg.



- Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†),
- " v. Scanzoni, Würzburg,
- " C. Witt, Copenhagen,
- " Zdekauer, St. Petersburg,
- " Soederstadt, Kasan,
- " Lambi, Warschau,
- " Forster, Birmingham.

bei Störungen in den Leberleiden, Hämorrhoidalgang, habitueller Stuhlveränderung, wie: Kopfklemmung, Athemnoth, Sodbrennen, Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Atterwässern, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums
Set noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchsanweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug R. B. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu 70 Stk. (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

(711)

Concurs-Ausschreibung

zur Besetzung von einem Inspektor-, Revidenten- und Bestellen-Posten für die Einhebung der selbständigen Landesaufsage auf den Verbrauch von Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten in Steiermark.

Zur Durchführung des h. Landtagsbeschlusses vom 20. Dezember 1887 betreffend die Einführung der eigenen Einhebungsregie für die selbständige Landesaufsage auf den Verbrauch von Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten mit 1. Jänner 1889 in Steiermark mit Ausnahme der Landeshauptstadt Graz, kommen folgende Stellen zu besetzen:

Ein Inspektor mit dem Wohnsitze in der Landeshauptstadt Graz, welchem die Leitung und Controle der gesammten Regie im ganzen Lande obliegt.

3 Revidenten u. z. einer mit dem Wohnsitze in Graz für Mittelsteiermark, einer in Bruck für Obersteiermark und einer in Marburg für Untersteiermark, welchen insbesondere die unmittelbare Ueberwachung der Einhebungsorgane obliegt.

Endlich kommen im ganzen Kronlande circa 150 Einhebungsorgane mit einem Monatsgehalt von 35 fl. bis 40 fl. (zahlbar in halben monatlichen Raten) und einer Ueberwachungsgebühr anzustellen. Siehe Näheres im Blatte 114 vom 21. September.

Graz, am 15. September 1888. (1422)
Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Bestes Packmaterial für Obst.

Holzwole (1446)

zu haben bei

CARL SCHMIDL, Herrngasse.

Für den Verkauf

von gesetzlich gestatteten Prämienlosen in Monatszahlungen werden tüchtige Personen von einem alten, bestrenommirten Bankhause gesucht. Guter Verdienst und bei fortgesetztem Erfolge festes Gehalt. Bewerber belieben ihre Offerten mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung unter No. 2447 a an Haasenstein & Vogler, Wien, I.

einzusenden. (1429)

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten Wollschweißblättern ohne Unterlage, die nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Marburg und Umgegend in bester Güte auf Lager:

Herr Josef Kokoschinegg in Marburg.

Preis per Paar 30 Kr.; 3 Paare 85 Kr.

Wiederverkäufer Rabatt. (1164)

Frankfurt a/M., im August 1888.

Robert von Stephani.

Zum Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Stadt-Prämien-Losen werden

tüchtige Agenten

gegen hohe Provision gesucht. Offerten an Rudolf Mosse, Breslau, unter Chiffre G. 46 zu richten. (1443)

Avis für Damen!

Die in ganz Oesterreich, Deutschland, Italien und der Schweiz überall sehr gut eingeführten und von bedeutenden Ärzten empfohlenen

Non plus ultra-Corsets

(Mieder)

deren Einlage nie brechen kann, nicht drücken, und ohne sie zu zertrennen, sehr leicht gewaschen werden können, empfehle ich in größter Auswahl auf das Beste.

1300) Gustav Pirchan.

„Zum Tiroler“

Es ist ein gutes Sauerkraut Wohl eine begehrte Speise, Wird auf's Einschneiden schon geschaut In ordentlicher Weise.

Man wähle d'rum den rechten Mann (1398)

Das Schneiden zu verrichten,

Ich empfehl' mich jeder Wirthschaft an

Nicht viel ist zu entrichten.

Ich arbeite mit allem Fleiss,

Und bitt' nur zu befehlen:

Am Hauptplatz, Josef Schinko weiss,

Wo ich bin zu bestellen.

unter der Post.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Fl. sammt Gebrauchsanw. 40 Kr., Doppelfl. 70 Kr. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Brady, Kremser (Mären). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind Schutzmarke, kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (675) Gcht zu haben in fast allen Apotheken.

Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Gchttheit muß jede Flasche in einer rothen, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt und bei jeder Flasche beiliegende Gebrauchsanweisung außerdem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. Gniel in Kremser gedruckt ist.

Gcht zu haben: A u s s e e, Apotheker R. Lang. — E i l f e i, Apotheker F. Kupferfchmid. — F ü r s t e n f e l d, Apotheker A. Schrötenzug. — S u d e n b u r g, Apotheker R. Unger. — G r a z, Apotheker A. Redwed. — G l e i c h e n b e r g, Apotheker Dr. Ernst Fürst. 1362

Lanolin-Schwefelmilchseife.

Nach den neuesten Forschungen ist diese Seife überraschend in ihrer Wirkung gegen alle Hautunreinigkeiten, als Mitesser, Blüthchen, Rötthe des Gesichts, Hautschärfe etc. und gibt der Haut einen zarten, blendendweißen Teint. Vorräthig à Stück 40 kr. bei Ed. Rauscher. (1439)

Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen



ist die „Illustrirte Frauen-Zeitung“. Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern mit 28 Beiblättern, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Oesterreich Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppelnummer). Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 200 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbst-

aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirthschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 50 Artikel mit über 250 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodas die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstraße 33, Wien, I, Operngasse 3.

anfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Des Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC (Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1850 — London 1862

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre 1373 Durch den Prior Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vorhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stark und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Haus gegründet 1807 3, rue Huguerie General-Agent: SEGUIN BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguehandlungen.



Drucksorten-Verlag

von Ed. Jonschig's Nfgr. (L. KRALIK)

in Marburg, Postgasse 4.

Zur Abnahme empfohlen:

Urlisten für die Geschwornen, per Bogen 2 Kr.

Bagatellklagen, per Bogen 2 Kr.

Winger-Ordnung, deutsch oder slovenisch, per Stück 5 Kr.

Lehrbriefe, nette Ausstattung, per Stück 30 Kr.

Alle Drucksorten für Gemeinde- und Pfarrämter, Schulen, Genossenschaften, Advokaten und Notare, Ärzte und Apotheker, Handel- und Gewerbetreibende, Lotto-Kollektanten und Verzehrungssteuer-Vereine stets am Lager.

Kataloge stehen zur freien Benützung.

3. 13.070.

(1456)

Kundmachung,

betreffend die Eröffnung und den Besuch des gewerblichen Fortbildungsunterrichtes in Marburg.

Im Sinne der Verordnung des k. k. Unterrichts-Ministeriums vom 24. Februar 1873, Z. 3674, wird den gewerbtreibenden Lehrherren und ihren Lehrlingen zur Nachachtung Folgendes eröffnet:

1. Der gewerbliche Fortbildungsunterricht beginnt für das Schuljahr 1888/9 am 1. Oktober d. J. Die Lehrlinge haben sich **Sonntag den 30. September d. J. Vormittag zwischen 9 und 12 Uhr oder Nachmittag zwischen 1 und 4 Uhr** in der Fortbildungsschule (Realschulgebäude) zur Einschreibung zu melden.

2. Zur Aufnahme in die gewerbliche Fortbildungsschule ist erforderlich:

a) der Nachweis, daß der Lehrling der gesetzlichen Verpflichtung zum Besuche der Volksschule genügt hat und

b) der Nachweis hinreichender Kenntnisse in Lesen, Schreiben und Rechnen, welcher ebenfalls durch eine Aufnahmeprüfung zu liefern ist.

Lehrlinge, welche diese Vorkenntnisse nicht in ausreichendem Maße besitzen, werden dem Vorbereitungskurse zugewiesen.

3. Zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule sind auf Grund des § 75 a der Gewerbeordnung sämtliche Lehrlinge der in Marburg wohnhaften Lehrherren verpflichtet, **mit Ausnahme jener, welche das Entlassungszeugniß der Fortbildungsschule bereits besitzen**, oder welche sich über die dem Lehrziele dieser Schule entsprechenden Kenntnisse ausweisen können.

Jeder aufgenommene Lehrling ist verpflichtet, den Unterricht in der durch den Lehrplan vorgeschriebenen Weise **fleißig zu besuchen**, jede Störung des Unterrichtes zu vermeiden, die Schuleinrichtung und Lehrmittel zu schonen, sich überhaupt den Anordnungen der Schule zu fügen und auch außer der Schule beim Zu- oder Abgange anständig zu benehmen. **Dawiderhandelnden wird das Schulentlassungszeugniß vorenthalten, ohne welches der Lehrbrief nicht ausgefolgt werden darf. Auf diese Bestimmung werden die einer Gewerbsgenossenschaft noch nicht zugewiesenen p. t. Lehrherren insbesondere aufmerksam gemacht.** Lehrlingen, welche das Lehrziel dieser Schule erreicht haben, sowie auch den Gehilfen kann der Besuch einzelner Lehrgegenstände gestattet werden.

Gesuche um Befreiung vom Schulbesuch an einzelnen Wochentagen sind vom p. t. Lehrherren wohlbegründet beim gefertigten Schulausschuß oder bei dem Stadtrathe Marburg schriftlich zu überreichen.

4. Der Unterricht ist unentgeltlich und es hat **jeder Schüler bei der Aufnahme nur einen Lehrmittelbeitrag von 1 fl. ö. W.** zu erlegen, welcher zum Ankauf von Schülerfordernissen für die Lehrlinge verwendet wird. Der Schulausschuß ist berechtigt, in besonders rücksichtswürdigen Fällen einzelne Lehrlinge von der Entrichtung dieses Betrages zu befreien.

5. Das Schuljahr beginnt mit Anfang Oktober, und schließt mit Ende Mai des darauffolgenden Kalenderjahres. Der Unterricht wird erteilt: An jedem Sonn- und Feiertag und zwar: **für die baugewerbliche Abtheilung I. von 8 bis 10 Uhr, und für die baugewerbliche Abtheilung II. von 10 bis 12 Uhr**, für alle übrigen Abtheilungen aber von 9 bis 12 Uhr Vorm., ferner an jeden Montag und Donnerstag von 7 bis 9 Uhr Abends.

Die Lehrherren werden vom Leiter der Schule über den Stand des Schulbesuches ihrer Lehrlinge **durch unentgeltlich** verabfolgte Kontrollbüchel und durch Mahnschreiben oder Wochenberichte in Kenntniß gesetzt.

Ungerechtfertigte Vernachlässigungen des Schulbesuches werden der gesetzlichen Strafamtshandlung unterzogen.

Schulausschuß der allgem. gewerblichen Fortbildungsschule in Marburg, am 24. September 1888.

Der Vorsitzende: **Magn.**

Commis,

tüchtiger Verkäufer, der deutschen und der slovenischen Sprache vollkommen mächtig, wird unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei **Josef Sedmicek**, St. Leonhard in Windisch-Büheln. (1430)

Dankagung.

Aus Anlaß des vierzigjährigen Regierungsjubiläums unseres geliebten Monarchen Sr. Majestät des Kaisers **Franz Josef** übergab mir die geehrte **Firma Herr Carl Scherbaum & Söhne** in Marburg zur Vertheilung an die im hiesigen Versorgungshause wohnenden Armen den Betrag von fl. 103 DeW.

Für diesen hochherzigen Akt der Großmuth sage ich hiermit im Namen der Armen den tiefgefühlten herzlichsten Dank. Gott vergelte es Ihnen!

Marburg, den 23. September 1888.

Friedrich Seidl,

Verwalter des städt. Bürgerversorgungshauses.

Auf! Auf! Wohin? In die Mühlgasse!!

Vor 1000 Jahren wurde in Peking der erste Janisch verspeist, zur Erinnerung dessen:

Heute Mittwoch den 26. September

Großer Indianer-Schmaus.

Krafftuppe nach dem Büchel.

1454) Achtungsvoll **Karl Fleischer.**

Ausstellung in Cilli 1888.

Anlässlich der Ausstellung in Cilli wird am 26., 27., 28., 29., 30. Sept. und 1. Oktober von **Cilli nach Marburg ein Separatzug**

verkehren. (1458)

Fahrordnung:

Abfahrt von Cilli	10 Uhr 20 Min. Abds.
Ankunft in Storé	10 " 32 "
" " St. Georgen	10 " 46 "
" " Ponigl	11 " 4 " "
" " Pöltschach	11 " 42 "
" " W.-Feistritz	12 " 8 " "
" " Pragerhof	12 " 26 " "
" " Kranichsfeld	12 " 49 " "
" " Kötsch	1 " 3 " "
" " Marburg	1 " 17 " Nachts.

Warnung!

(1453)

Ich warne hiermit Jedermann, Niemanden auf meinen Namen Geld oder Geldeswerth zu borgen oder zu verabsolgen, da ich hiefür in keinem Falle Zahler sein werde.

Anton Hlavaček.

3. 79.

Edikt.

(1449)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. Dr.-U. wird bekanntgegeben, daß **am 12. Oktober 1888, Vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Gerichtskanzlei Nr. 1 im zweiten Stocke** die Lizitations- zugleich Akfordverhandlung zur Sicherstellung der Verpflegung und Reinhaltung der Häftlinge für das Jahr 1889 stattfindet, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden. Der Stand der Häftlinge belief sich im Jahre 1888 durchschnittlich auf 50 Köpfe.

Die übrigen Lizitationsbedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden hiergerichts eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg r. Dr.-U., am 22. September 1888.

Der k. k. Bezirksrichter: **Wieser.**

Brennholz-Verkauf.

Schönes, trockenes, 80 cm. langes Buchenscheiterholz, per Klafter fl. 9.50 in's Haus gestellt. Bestellungen sind zu richten an **H. Wikler**, Post Kötsch bei Marburg. (1326)

Halbgedeckter

Zweispänner,

gut erhalten, um den billigen Preis von 95 fl. wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. (1307)

Einladung

(1448)

zu der

am 30. September d. J.

um 10 Uhr Vormittags im Schulhause zu

St. Barbara in W. B.

stattfindenden

Haupt-Versammlung

des Obbauvereines für den Bereich der Bezirkshauptmannschaft Marburg.

Gegenstand:

1. Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung,
2. Vortrag des Wanderlehrers Herrn Matiasch über Obstbau,
3. Neuwahl des Ausschusses,
4. Anträge.

Für den Obbauverein

Franz Robitsch,
Obmann.

Logen-Verkauf.

Derselbe beginnt für die Theater-Saison 1888/89 mit heutigem Tage, und ist der Kassier Herr Alois Quandest damit betraut.

1434) **Das Comité.**

Eine Wohnung,

drei Zimmer, Keller, Bodenanteil und Holzlage, ist vom 1. Oktober an zu vermieten. Auskunft bei Herrn Sodin, Pfarrhofgasse 17. (1433)

Schöne Wohnung,

sonnseitig gelegen, mit 3 Zimmer und allem Zugehör, mit ersten Oktober zu vermieten. Kärntnerstraße 10. (1415)

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Zugehör, I. Stock, gassenseitig, vom 1. Oktober an zu vermieten: Kärntnerstraße 9, Burghardt'sches Haus. 1299

Schöne Wohnung,

zwei Zimmern, Küche, Keller, Gartenanteil etc., ist sogleich zu vermieten. Anfrage: Wielandgasse 14, ebenerdig. (1427)

Eine Wohnung

mit 4 Zimmern sammt Zugehör ist vom 1. Oktober an zu vermieten, Kasinogasse 11. (1441)

Zu vermieten:

Ein Gewölb mit einem Zimmer bis 1. Oktober. — Eine Wohnung im I. Stock, bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör bis 15. Oktober, Kärntnerstraße 9, Burghardt'sches Haus. (1435)

Ein Zimmer,

groß, gassenseitig, ebenerdig, unmobliert, mit separatem Eingange, ist sofort zu vermieten. Auskunft aus Gefälligkeit im Verschleiß diese Blattes. (1451)

Ein schön möbliertes Zimmer

ist sofort zu beziehen: Domplatz 6. (1399)

Ein hübsch möbliertes Zimmer

groß und licht, sofort zu vermieten: Herrengasse 5. Auskunft bei C. Bros, Hauptplatz 18. (1401)

Ein hübsch möbliertes Zimmer

zu vermieten bei A. Fetz, Herrengasse. (1424)

Eine schöne Wohnung,

ganzer I. Stock, bestehend aus vier Zimmern sammt allem Zugehör und Gartenbenützung, ruhige Lage, mit freier Aussicht auf den Stadtpark. Anfrage: Ferdinandstraße Nr. 3. (1329)